

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Was heut' noch frisch und blühend steht,
 Wird morgen schon hinweggemäht!
 Weh' Rosen, weh' Lilien,
 Weh' krause Brasilien!
 Selbst auch Kaiserkrone
 Wird es nicht verschonen,
 Müßt in den Erntekranz hinein...

Wer wird bleiben?

Schwer und langsam geht eine Tagelöhnersfrau durch das Hoftor hinaus. Ihr Mann ist mit der Landwehr fort. Hoch trägt sie reife Frucht unter ihrem Herzen. Still geht sie die Dorfstraße entlang durch den Abendfrieden.

Den Gefallenen

Von Karl Scheffler

Es ist, als sei in der Folge der großen Kriege, die die Geschichte der Völker gliedert, der Rhythmus des Periodischen; es ist, als sei die Erde ein lebendiger Körper unter lebendigen Sternenwesen und jeder Mensch eine winzige Zelle in diesem Riesorganismus, als müßten die Zellen zeitweise aber gegeneinander wüten, damit sich die Lebenskraft erneuere, als stieße der Planetenkörper in gewissen Zwischenräumen Blutwellen aus, um sich zu reinigen. Diesen Gedanken kann der einzelne in seinem abhängigen Zellendasein freilich nicht zu Ende denken, er kann sein Verhältnis zu dem ungeheuren Ganzen nicht überblicken; in jedem Menschen aber ist doch der Instinkt, daß sein Leben ein absolutes Leben gar nicht ist, sondern nur ein Zellenleben innerhalb einer geheimnisvollen kosmischen Allheit, und daß alles, was man mit Persönlichkeit bezeichnet, sehr wenig bedeutet gegenüber dieser göttlichen Gebundenheit.

Nur ein solcher Instinkt kann die Hingabe erklären, womit in diesem Kriege Millionen von Volksgenossen das Höchste darboten, was sie haben: das Leben. Gewiß kämpfen sie alle auch für klar erkennbare Ziele, für Haus und Hof, Weib und Kind, Existenz und Staat. Aber dieser Krieg ist mehr noch als eine Abwehr frecher Angriffe, ist mehr noch als eine Handlung des Volkszorns. Ueber das defensive Bedürfnis hinaus werden unerhörte Opfer gebracht. Durch die Nation geht es wie ein Rausch der Todeslust. Das Leben wird von Hunderttausenden hingeworfen, als sei es nichts.

Und doch will alle Kreatur sonst nichts als leben. Und sei es nur auf eines Quadratfußes Raum, in schwindelnder Höhe und in steter Gefahr abzustürzen, wie jener Priester in Viktor Hugos Roman. Nur leben, atmen und sich des Lichts, des eigenen Herzschlags freuen; und nicht an die schreckliche Nacht des Todes denken! Die bange Lebensgier und Todesfurcht ist auf einen Schlag nun verschwunden. Der beste Teil des Volkes sieht festen Blickes jenem Opfer ins Auge, das nur einmal gebracht werden kann; singend und begeistert geht die Jugend dem Tode entgegen. Es ist nicht wahr, daß die Krieger von der Staatsgewalt, von der Konvention zu ihrem Opfer gezwungen würden; ihr Müßigen ist auch ein freies Wollen. Sie sehnen sich nach Wunden, Leiden und Tod und nach dem Sieg, der durch alles dieses erkaufte wird, wie nach einem persönlichen Glück. Sie schreckt der Tod nicht mehr, als er die Frau schreckt, die gebären soll. Sollte ihr Opfer vielleicht das höchste Glück sein, das dem Menschen zuteil werden kann? Ist in dieser Sehnsucht nach Leiden nicht ein tiefer Sinn; ist in diesem fanatischen Gehorsam dem Schicksal gegenüber nicht höchstes Herrschgefühl? Es ist nur so vorstellbar, daß hinter diesem allgemeinen Willen zum Lebensopfer ein geheimnisvolles Müßigen steht, und daß der Instinkt den göttlichen Befehl deutlich vernimmt, wenn der Verstand ihn sich auch nicht klar machen kann. Zugleich mit dem Gebot, ein Krieger zu sein für ein unbekanntes und unsichtbares Wachstum, flüstert der Erdgeist seinen Kindern die Gewißheit